

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J. U. Keller-Frey.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté: Heinr. Birckholz.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.
Serig'sche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herrcke & Lebeling, Stettin.

Brasilianisches Bürgerrecht.

In der letzten Nummer dieser Zeitung war eine Notiz von einem Besuche des Provinzialpräsidenten in der Fabrik eines hier ansässigen Deutschen, bei welcher Gelegenheit dieser von dem Präsidenten ein Anerkennungs schreiben erhielt, in welchem jedoch das Bedauern ausgesprochen wurde, dass erwähnter Fabrikant, sowie alle anderen Ausländer, denen doch die Provinz zum grossen Theil ihren gewaltigen Aufschwung verdankte, noch nicht das brasilianische Bürgerrecht erworben hätten.

Wir halten es für angebracht, die Sache etwas näher zu betrachten, da uns der Zeitpunkt gekommen scheint, wo wir mit Erfolg hoffen können in der brasilianischen Politik den Staudpunkt einzunehmen, der uns gebührt.

Die „Germania“ hat von jeher die Idee einer allgemeinen Naturalisation verfochten, denn nur durch diese können wir es erreichen, Massregeln durchgeführt zu sehen, welche den jetzigen Uebelständen in Abgaben und Beamten thum, in Polizei und Postverwaltung, kurz in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, ein Ziel setzen, und über welche Uebelstände die Klagen wohl allgemein sind, die Lust zur Abhilfe jedoch nur von Wenigen gefühlt wird.

In der Zeit, als in diesem Blatte diese Punkte ausführlich behandelt wurden, war es freilich unter ganz anderen Verhältnissen. Die Steuer für Naturalisation war 125\$; jetzt kostet dieselbe keinen Pfennig, und die Naturalisirten könnten wohl wählen, aber nicht gewählt werden, was bekanntlich mit dem neuen Wahlgesetz geändert ist. Damals herrschte der ausgesprochenste Nativismus, jetzt lässt sich ein (liberaler) Präsident herbei, öffentlich sein Bedauern über die Nicht-Naturalisation auszusprechen, und die Regierung macht kein Geheimniss davon, dass die Entwürfe für Reformen, als: Civilehe, Säkularisation der Kirchhöfe u. s. w., fertig sind, um dem Parlament vorgelegt zu werden.

Kurz, jetzt haben die Brasilianer, aufgeklärt durch Taunay, Tobias Barreto und andere verdienstvolle Männer, eingesehen, dass das Heil und die Wohlfahrt des Landes einzig und allein von der Masseneinwanderung abhängt, nicht eine Masseneinwanderung zum Ersatz des Sklaven, sondern freiwillige und freie Einwanderung. Schon ist die Rede davon, die an den Eisenbahnen gelegenen Ländereien zu parcelliren, schon wurde in der Provinzialkammer dieses Jahres der Antrag gestellt, jährlich 400 Contos für Passagen von Einwanderern auszusetzen, schon haben wir die Organisation der Sociedade Central de Imigração in Rio erlebt, deren Wirkung eine segensreiche zu werden verspricht, — also jetzt müssen auch wir schon der Consequenz halber die dargebotene Freundeshand ergreifen und sie festhalten, um mit ihrer Hülfe den von uns verlangten Standpunkt einzunehmen, das sind wir nicht nur uns, unseren eigenen, gesunden Interessen, das sind wir unseren nachkommenden Landsleuten, als deren Pioniere, das sind wir endlich dem Volke schuldig, welches uns, wenn auch nach langen Zaudern, aber jetzt um so herzlicher und freimüthiger, diese Freundeshand entgegenstreckt und uns zuruft: Schlaget ein, wir wollen Brüder sein für alle Zeiten!

Es sind freilich Derjenigen, die das Bürgerrecht erworben haben, gar nicht so sehr wenige hier in S. Paulo, aber damit wir einen wirklichen Vortheil erringen, müssen Alle sich entschliessen, diesen Schritt zu thun.

Und wenn alle Deutschen und Deutschredenden in der Provinz, deren nachweisliches Einkommen die Summe von 200\$ jährlich übersteigt, sich entschliessen wollten, diesen Schritt zu thun, so wäre es ein Leichtes einen oder mehrere Abgeordnete in die Provinzialkammer, und wer weiss in das Parlament zu bringen. Das eben müssen wir anstreben, so lange wir das nicht erreichen, haben wir nur die Lasten des Bürgerrechts und keine, als vielleicht einige persönliche, Vortheile davon.

Es ist wohl überflüssig darzuthun, welcher ungeheure Vortheil uns aus der Wahl wenn auch

nur eines eigenen Abgeordneten erwachsen würden, ein Jeder wird das zur Genüge würdigen können.

Nun wollen wir die Lasten, welche mit dem Bürgerrecht verbunden sind, etwas näher betrachten. In erster Linie haben wir die Verpflichtung, bei den Sitzungen des Schwurgerichtes unsere Dienste zu leisten. Wir müssen jedoch im Auge behalten, erstens, dass wir keine Rechte verlangen können, ohne Verpflichtungen zu übernehmen; und zweitens, dass man doch nicht immer das Pech haben wird, als Geschworener ausgelost zu werden. Die sonstigen Lasten sind fakultativ oder wieder so geringfügig, dass man gar kein Aufhebens davon machen sollte.

Und ist es nicht auch wieder ein Vortheil, wenn auch meistens indirekt, bei der Vertheilung der Gerechtigkeit mitwirken zu können, welche hierzulande so blind ist, dass sie manchmal die haarsträubendsten Freisprechungen gewährt, wie so oft in diesen Spalten verzeichnet steht. Wird nicht die Sicherheit von Leben und Eigenthum bedeutend erhöht werden, wenn unparteiische und klarsehende Elemente in die geheime Kammer kommen?

Es muss also geradezu als eine Verkenning der zur eigenen Wohlfahrt geeigneten Mittel angesehen werden, wenn Jemand aus Furcht vor der Erfüllung solcher Pflichten, die eher als Ansübung eines Vorrechtes gelten können, sich weigern sollte, das brasilianische Bürgerrecht zu erwerben.

Diejenigen aber, welche sich damit brüsten, ihr Geburtsland nicht verleugnen zu wollen, sind geradezu mit Blindheit geschlagen. Sie sehen nicht ein oder wollen nicht einsehen, dass sie erst dann den Namen des Vaterlandes zu der ihm gebührenden Geltung bringen, wenn sie sich hier, wo bekanntlich Alles von der Politik abhängt, gerade in der Politik eine Achtung gebietende Stellung erringen, dass sie erst dann dem Vaterlande Dienste leisten können, die sie sich heute gar nicht träumen lassen, dass sie erst dann ihren hier ankommenden Landsleuten eine Hülfe leisten können, wie diese es von ihnen zu verlangen berechtigt sind.

Denn erst, wenn wir genügenden Einfluss, als politischer Faktor, in der brasilianischen Nation einnehmen, können wir auf Steuer und Finanzwesen, Gerichtsbarkeit und Verkehrsmittel, Polizei u. s. w. die Wirkung ausüben, welche wir Alle wünschen müssen und welche dem Handel und Verkehr mit unserem Vaterlande die Erleichterungen verschaffen können, deren derselbe bedarf, um gerade unser Vaterland, welches wir nicht verleugnen wollen noch können, zu Ehren zu bringen.

Und haben wir nicht schon Beispiele genug, was die Deutschen sind, welche sich naturalisirt haben? Wer wird den Stein aufheben gegen sie? Benützen sie ihr brasilianisches Bürgerrecht etwa um dem alten Vaterlande zu schaden? —

Denn das Eine darf Keiner vergessen: Wir wollen brasilianische Bürger werden, wir wollen unsere Pflichten als solche gewissenhaft erfüllen, aber auch auf unsere Rechte in keinem Punkte verzichten, wir wollen Volk und Land, welches uns ein dankbares Feld geboten hat zum Erwerb, lieben und achten, — aber wir wollen Deutsche bleiben in unseren Herzen, denn das wird selbst der bestgesinnte Brasilianer nicht vergessen, dass wir nicht in diesem Lande geboren sind, das thun selbst die Nordamerikaner nicht, obgleich dort der Ausländer, einmal Bürger geworden, zu den höchsten Chargen der Republik sich aufschwingen kann.

Das ist der Standpunkt, auf welchen wir uns stellen müssen, um unsere Ansprüche geltend zu machen und zugleich unserer Würde zu genügen.

Eins jedoch ist noch zu bemerken und das ist freilich das grösste Hinderniss, welches sich uns in den Weg stellt: Wir müssen einig sein, wir müssen zusammenhalten. Einigkeit macht stark, sagt das Sprichwort, und nirgends ist es wohl besser angewandt, als auf dem Gebiete, welches wir betreten wollen.

Sind wir einig, so können wir Alles erreichen, sind wir es nicht, so kommen wir zu Nichts, wir begeben uns jedoch gründlich des Rechtes, auch nur die leiseste Klage über die oben erwähnten

Uebelstände laut werden zu lassen, wir müssen uns eben mit der Stellung der Paria's begnügen, die weder der Menschenwürde im Allgemeinen, noch der Würde eines Deutschen genügen kann, es müsste denn schon dieses Gefühl einen so untergeordneten Platz einnehmen, dass man überhaupt nicht mehr unter die Menschen gerechnet werden sollte.

Doch genug für jetzt. Zu geeigneter Zeit und wenn sich die hier erörterten Ideen im Publikum Bahn gebrochen haben werden, werden wir auf die Sache zurückkommen und dann das Wie besprechen, um zu dem uns gestellten Ziele zu gelangen.

A. K.

Notizen.

São Paulo. Wie die „Provincia“ vom 22. d. berichtet, haben auch die religiösen Orden dieser Provinz durch Vermittelung des Bischofs D. Lino der Staatsregierung einen Protest gegen die Desamortisation (Befreiung aus todter Hand) der Klostergüter überreicht.

Hr. Dr. Antonio da Silva Prado hat von Taunay eine Zuschrift erhalten, worin er gebeten wird, die Initiative zur Bildung einer Sociedade Paulista de Imigração zu ergreifen.

Emigranten. Mit dem in Santos heute erwarteten Bremer Dampfer „Berlin“ werden 350 Portugiesen (von den Azoren) ankommen, welche für verschiedene Fazendas im Innern der Provinz bestimmt sind.

Santos. Vom Juli bis Dezember 1883 sind 370 Schiffe eingelaufen, davon 199 Dampfer und 171 Segelschiffe. Unter diesen figuriren: 142 brasilianische, 56 deutsche, 87 englische, 17 französische, 31 norwegische, 6 portugiesische, 12 italienische, 7 belgische, 4 österreichische, 3 amerikanische, 1 holländisches, 1 griechisches und 3 schwedische.

Ausgelaufen sind 311, davon 190 Dampfer und 121 Segelschiffe.

In **Piracicaba** wurde ein gewisser Salvador von einem andern Individuum, João Correa de Campos, bei einer Begegnung in der Rua da Quitanda beleidigt. Als Gegenrinne zahlte der erstere seinem Beleidiger ohne Weiteres einige Messerstiche in den Unterleib und den Rücken ans, so dass derselbe schwerlich dem Tode entgehen wird. Als der Verwundete die Flucht ergriff, warf sich der Attentäter auf den Kameraden seines Gegners, der sich dabei befand, und streckte diesen mit einem Messerstich zu Boden, so dass dieser nach wenigen Stunden eine Leiche war. Der Mörder entflo.

Das sind die Früchte des verlotterten Polizei- und Gerichts-Wesens in diesem Lande.

Der bei Piracicaba wohnhafte Manoel Ribeiro Fernandes beklagte sich bei der dortigen „Gazeta“, dass 4 Soldaten vom Corps der Permanente, auf ihrer Reise nach Lenções, in seiner Abwesenheit seine Wohnung erbrachen und 2 Ponches (Reitmäntel) und etwas Geld raubten. Als der Bestohlene den Soldaten nachlief, gelang es ihm, nur 1 Ponche zurückzuerhalten.

In **Capivary** hat der 76jähr. Fazendeiro Major Bernardino de Almeida Lima ein Schulhaus bauen lassen und der Municipalkammer zu Gescheuk gemacht. Der Bau und die nöthigen Mobilien kosten Hrn. Lima mehr als 12 Contos. Der edle Wohlthäter hat bereits vor einiger Zeit allen seinen Sklaven, ca. 70, die Freiheit geschenkt, unter der Bedingung, ihm bis an sein Ende zu dienen.

Sorocaba. Der dort wohnhafte Musiklehrer Mauricio Garcia Vieira verliebte sich jüngst in eine seiner Schülerinnen dermassen, dass er in der Nacht vom 14. d. das Fräulein aus dem elterlichen Hause entführte und mit der Angebeteten nach S. Paulo floh. Hier wurde auf Requisition der Polizei dem Entführer der Raub wieder abgenommen und in das elterliche Haus in Sorocaba zurückgeliefert. Bemerkte muss werden, dass der Musikünstler eine Ehefrau mit 5 kleinen Kindern in dürftigsten Verhältnissen in Sorocaba sitzen liess.

Hr. C. v. Koseritz wurde zum Agenten des Staats-Archivs der Provinz Rio Gr. do Sul ernannt.

Rio de Janeiro. Die Sociedade Central de Imigração hat an den Ackerbauminister ein anerkennendes Dankschreiben gerichtet, weil dieser den Abschluss eines Kulie-Einfuhr-Kontraktes mit Tong King Sing, der eigens zu diesem Zwecke hergekommen war, definitiv abgelehnt hat. Den Abschluss eines ihm von Privatleuten angebotenen Kontraktes hat Tong King Sing abgelehnt und soll dabei geäußert haben, zur Strafe solle Brasilien gar keine Chinesen erhalten.

— Am 22. d. erhielt Hr. Tannay aus Curitiba folgendes Telegramm: „Gestern langten mit dem Dampfer „Rio de Janeiro“ 102 polnische Einwanderer in Antonina an. Der Präsident besitzt weder Fonds noch Autorisation, um den Leuten Nahrungsmittel und Weitertransport zu gewähren. Der offizielle Kolonisationsdienst befindet sich in vollständiger Desorganisation.“ Die Sociedade Central hat sofort bei der kaiserl. Regierung um schleunige Ergreifung von Massregeln gegen diese Missstände nachgesucht.

— Der Ackerbauminister hat die in den Provinzen Rio Grande do Sul, S. Catharina, Paraná und Espirito Santo angestellten Vermessungs-Kommissionen beauftragt, vermessene Kolonielose bereitzuhalten, um Einwanderer darauf zu etabliren.

— Auf Ersuchen des Hrn. Barão de Teffé, Direktors der Sociedade Central, hat der Guarda-Mór der Alfandega angeordnet, dass diese Gesellschaft von der Ankunft jedes Einwanderer bringenden Schiffes sofort benachrichtigt werde, damit dieselbe die nöthige Inspektion dieser Schiffe, Behandlung und Verpflegung der Einwanderer u. s. w. vornehmen könne.

— „Brazil“, das Organ der konservativen Partei, brachte vor einigen Tagen über die Finanzlage des Landes, sowie über die Mittel zur Beseitigung der finanziellen Krise einige Bemerkungen, welche dadurch an Bedeutung gewinnen, dass man sie für ein wenigstens nach dieser Richtung hin von der konservativen Partei klar ausgesprochenes Programm halten kann. „Brazil“ sagt unter anderem:

„Man muss damit anfangen, das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen herzustellen; klare, positive und praktische Budgetpläne aufzustellen; die entbehrlichen und unnützen Ausgaben, deren es in Menge gibt, zu streichen; planlos unternommene öffentliche Anlagen zu suspendiren, indem man die Spezialkredite einschränkt und dafür nur das verausgibt, was sich als notwendig feststellen und berechnen lässt; die Einnahmen zu fiskalisiren und die Art ihrer Einziehung zu verbessern, um sie zu erhöhen; die Industrie im Lande zu unterstützen und den produzierenden Kräften des Ackerbaus Ausdehnung zu verleihen.“

„Es wird nöthig sein, im Budget eine regelmässig zu verwendende Summe für jährliche Verminderung des Papiergeldes anzuwerfen; und im Auslande eine Anleihe von 4—5 Millionen Pfund Sterl. zu kontrahiren, um einen Theil unseres zirkulirenden Geldes zu amortisiren. Ist das geschehen, so wird der Cours alsbald steigen, das Land wird Kraft gewinnen und der daraus sich ergebende Gewinn in den Staatseinnahmen wird das Opfer der Zinsen, die für diese Anleihe zu zahlen sind, ausgleichen. Alsdann wird der günstige Zeitpunkt für eine Emissionsbank gekommen sein, welche der Regierung das Papiergeld abnimmt, um es gegen das ihrige einzuwechseln, das sie ausgibt, indem die Möglichkeit der Einlösung in gleichwerthige Goldmünzen als Grundsatz festgehalten wird.“

„Folha Nova“ bespricht dieses Finanzprogramm der Konservativen eingehend und nicht gerade im Tone des Vertrauens. In mancher Beziehung mag sie den Konservativen Unrecht thun, aber mit folgenden Aeusserungen erklären wir uns gern einverstanden:

„Es ist sicherlich nicht unsere Absicht, die liberale Partei zu vertheidigen, welche allen Tadel, den die konservative Partei heute gegen sie richtet, verdient; unser Zweck besteht einzig darin, klarzulegen, dass beide Parteien heute in Verfall sind (estão hoje completamente gastos), und dass es ein Ding der Nothwendigkeit geworden ist, dass sich eine Partei der politischen Wiedergeburt (regeneração) erhebe, in deren Reihen die gegenwärtigen Konservativen und Liberalen, welche der unsinnigen (stulta) Parteipolitik den Rücken wenden, um sich in patriotischer Weise der Heilung der Landesschäden zu widmen, einen ehrenvollen Platz finden werden.“

„Wir sind überzeugt, dass die Zahl Derjenigen, welche im Grunde des Herzens sich längst von den Parteien losgesagt haben, obgleich sie noch der Parteidisziplin zu gehorchen scheinen, bedeutend ist, so dass es genügt, wenn ein energischer Mann das neue Banner erhebt, um die alten Parteien zu zertrümmern und in Vergessenheit zu begraben.“

Dieser Schluss der „F. N.“ erhält eine erhöhte Bedeutung in Folge von ab und zu auftauchenden, verschwindenden und wieder auftauchenden Gerüchten, wonach thatsächlich von einigen Politikern die Bildung einer Mittelpartei, bestehend aus dem rechten Flügel der Liberalen und dem linken der Konservativen, angestrebt zu werden scheint.

— Von Seiten der Gesundheits- und Impf-Kommission werden jetzt in einem Hygiene-Laboratorium die Nahrungsmittel und Getränke, welche in der Stadt zum Verkauf gelangen, einer chemischen Analyse unterworfen. Die Fälschung der Nahrungsstoffe hat in letzter Zeit, da sie auf keine Weise gesetzlich beschränkt war, Proportionen angenommen, die beunruhigend sind. Die gesundheitsschädlichsten Stoffe wurden von gewissen Industriellen zur Nachahmung und Verfälschung benutzt; die Gesundheitskommission kann also viel Nützliches schaffen, wenn sie recht gewissenhaft mit ihren chemischen Untersuchungen vorgeht. Leider erlaubt das Gesetz bis jetzt wohl die Wegnahme der gefälschten Lebensmittel, aber nicht die kriminelle Verfolgung und Bestrafung der Fälscher.

— Wie „Gazeta da Tarde“ berichtet, soll der Kriegsminister Joaquim Rodrigues Junior mit allen seinen Kollegen in Disharmonie gerathen sein, indem die letzteren die angeordnete Umwechslung der Garnisonen der grösseren Städte nicht billigen, weil dadurch dem Staate wieder bedeutende Unkosten erwachsen. Namentlich von der Garnison in Rio heisst es, dass nicht ein Mann der bisher dort gelegenen Truppen daselbst verbleiben werde. Man glaubt übrigens, dass der Hr. Minister bald sein Amt niederlegen werde.

— Der Minister da Fazenda hat angeordnet, dass an allen Sparkassen und Leihanstalten das Personal auf die möglichst geringe Zahl reduziert werden soll.

— Aus einem Polizei-Gefängniss in Rio wurden 400\$ in Geld und eine goldene Uhr den Gefangenen gestohlen. Als Dieb steht ein Sergeant des Polizei-Corps in Verdacht.

— Das Schlachthaus von Santa Cruz ist seit einiger Zeit das Stelldichein einer Anzahl Bummler und Ranfbolde, welche am 20. d. sogar eine solche Unordnung im Schlachthause veranlassten, dass man sich genöthigt sah, nach Rio zu telegraphiren und um polizeilichen Schutz zu bitten.

— Der Ackerbauminister hat der Sociedade Central de Imigração die Mittheilung zugehen lassen, dass zu Seiten der D. Pedro II. - Bahn kein devolutes Land existire. In einem andern Aviso theilt er der Sociedade Central mit, dass die k. Regierung über vermessene Kolonie-Lose bei Castello in Espirito Santo, und in den Ex-Kolonien Nova Italia in Paraná, sowie Azambuja in S. Catharina verfügt, welche jederzeit an Einwanderer vergeben werden können.

— Die Sociedade Central hat beschlossen, an die Schifffahrts-Compagnien das Gesuch zu richten, die Passagepreise für Einwanderer zu ernässigen.

Eine Kommission, bestehend aus den Direktoren Dr. André Rebouças, Americo dos Santos, Ennes de Souza, Gustav Trinks und Hugo Gruber, wird nach Parahyba do Sul gehen, um sich mit der Municipal-Kammer dieser Stadt über die von ihr gewünschte Niederlassung von Kolonisten im Municip zu verständigen.

Hr. August Matthiessen in Rio, Vertreter des Hamburger Kolonisations-Vereins, wurde einstimmig als neues Mitglied des Direktoriums der Sociedade Central erwählt.

— Die Municipal-Kammer von Rio beabsichtigt zum Wohle der Immigranten Massregeln zu ergreifen, die den Verhältnissen und der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechen. Sie ist deswegen mit der Sociedade Central in Verbindung getreten, und es lässt sich nun erwarten, dass Scenen, wie sie zur Zeit Sinimbú's, ominösen Andenkens, vorgekommen sind, dass Einwanderer, ohne Unterkunft zu haben, die Schiffe verliessen, Nachts an den Thüren von Häusern schlafen mussten und bei Tage nach Lebensmitteln bettelnd die Strassen durchzogen, nicht mehr vorkommen werden.

— Der italienische Konsul ist von Rio nach Santa Catharina gereist, um die dortigen italienischen Kolonien zu besichtigen.

Nova Friburgo. Zwischen den Studirenden der polytechnischen Schule und einigen Salesianer Jesuiten-Missionären, welche sich seit einiger Zeit bemühen, das Volk zur Frömmerei zu bekehren, was ihnen bei den Studenten nicht gelang, weshalb sie dieselben von der Kanzel herab als gottloses Geschlecht bezeichneten, ist ein Konflikt ausgebrochen, der sich bis jetzt auf einige öffentliche Proteste und spöttische Erwiderungen der Studenten gegen die Anmassung der die Mission ausübenden Ordensgeistlichen beschränkt hat. Das

Hauptverbrechen der Studenten bestand in der Vernachlässigung der täglichen Messe. Das fehlte uns gerade noch, dass jetzt diese Jesuiten anfangen, den Messebesuch obligatorisch zu machen! Aber man erkeunt, wie ihnen mit dem durch fast tägliche Zuwanderung herbeigeführten Wachstum ihrer Zahl und ihres Einflusses der Kamm schwillt. Das Laud fängt nach und nach an, von Jesuiten und Salesianos überschwemmt zu werden.

Sergipe. Dr. Tobias Baretto de Menezes hat seiner Heimathsprovinz einen Besuch abgestattet und ist mit einem Enthusiasmus von der Bevölkerung empfangen worden, der seine Ankunft in einen förmlichen Triumphzug umwandelte.

Minas Geraes. Bei Gandarela hat man reiche Marmorlager entdeckt. Dieselben enthalten verschiedene Sorten dieses kostbaren Steines, man findet solchen von blendender Weisse, sowie auch farbigen.

Kurios. In den mit dem letzten europäischen Dampfer von Lissabon nach Pernambuco gelangten Blättern findet sich unter anderm folgende etwas Verwunderung erregende Nachricht: „Für die aus Pernambuco kommenden Schiffe ist wegen der Cholera Quarantäne angeordnet worden.“

Herrscht denn in Pernambuco die Cholera?

Paraná. Auf allen Telegraphenstationen I. Klasse, unter diesen auch Curitiba, wurde Nacht-dienst eingeführt.

Die Berichte vom Laplata über unseren Haupt-exportartikel, die Herva Maté, sind sehr entmutigend. Die Preisnotirungen zeigen fortwährend Verluste für unsere Exporteure an, und ist vorauszu-sehen, dass der Export sich immer mehr verringern wird, da das hiesige Produkt nicht mit Paraguay konkurriren kann.

Hr. Firmino Castello Branco entdeckte auf einem Grundstück, nahe bei der Stadt, beim Brunnen-graben ein Lager von sehr reinem Kaolin (Porzellanerde). Der Kaolin ist ein Zersetzungsprodukt feldspathreicher Gesteine, besonders gewisser Granite und Porphyre, deren Feldspath durch den Verlust der Alkalien, eines Theiles der Kieselerde und durch Aufnahme von Wasser in ein wasserhaltiges Thonsilicat umgewandelt worden ist.

Laut Erlass des Präsidenten ist der Schulbesuch für Kinder von 8—14 Jahren jetzt obligatorisch.

Die Zählung der Schulpflichtigen hat ergeben, dass 974 Kinder in Curitiba der Schulpflicht unterliegen. (Pion.)

— Die Regierung wurde von der Assemblée ermächtigt, zur Unterstützung von Weizenbau in grossem Massstabe, Export von Dörrfleisch und Fleischkonserven, unter gewissen Bedingungen Zinszahlungen für das Betriebskapital zu machen. Ebenso sind 3 Contos als Prämien auf Weinbau und Theepflanzungen ausgesetzt worden.

— „Provincia do Paraná“ veröffentlicht folgendes Relatorium des früheren Präsidenten Carvalho:

„Die Provinz Paraná kann die Anwesenheit von Militär nicht entbehren. Ich sagte in einem Telegramm an Se. Exc. den Hrn. Visconde de Paranaguá, dass das fremde Element hier höchst gefährlich sei, und da es sich seiner Kraft und der Schwäche der Autorität bewusst ist, so lässt es sich durch den Geist des Aufruhrs, welcher sich kürzlich im Lande entwickelt hat, mit fort-reissen. Wer ein wenig die Elemente kennt, aus welchen die verschiedenen Kolonie-Ansiedelungen hier in der Provinz und besonders in der Umgebung der Stadt, gebildet sind, wird sich über meine Redensart nicht wundern und darauf beschränken ich meine Auseinandersetzung. Was ich jedoch betonen muss, ist, dass der Respekt vor dem Gesetz und der Autorität nicht vollkommen garantiert ist und dass den politischen Parteien die Pflicht obliegt, diese gefährliche Macht zu neutralisiren, welche, wie alle gesehen haben, sich erhob, um einer Sache zu dienen, die nicht die ihre war. Ich wünsche nur, dass ich mich irre.“

Hierzu bemerkt „Pionier“: So hat ein sonst ganz aufgeklärter Mann gesprochen und gedacht und mit ihm denkt so das ganze Heer der Nativisten, deren es nicht wenige gibt, sonst müssten derartige Redensarten, welche jedem gesunden Menschenverstande Hohn sprechen, immer, wenn sie ausgesprochen oder gedruckt werden, einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Gut wäre es gewesen, der Hr. Carvalho hätte seine Redensart doch noch ein wenig begründet; da er es unterlassen hat, wollen wir es thun. Wir kennen die Elemente der hiesigen Ansiedelungen als eine höchst friedliebende und arbeitsame Bevölkerung, welcher Curitiba und mit ihm die ganze Provinz ihren Wohlstand verdankt. Wir bitten die Herren Nativisten doch mal zurückzudenken, wie es vor 40 Jahren hier aussah. Wir glauben auch, dass man sich weniger vor einem Missbrauch der Macht, als vor dem Fleiss und Schaffensdrang der Fremden fürchtet, welche ihnen freilich eine gewisse unabhängige Stellung sichern.

S. Catharina. Die Ausfuhr von Itajahy betrug in den letzten 3 Monaten des Jahres 1883, nach amtlichen Angaben, ca. 170:000\$. Bauhölzer und Bretter sind daran mit etwa $\frac{1}{3}$ theilhaftig. Nach Ansicht kompetenter Personen wird die Einfuhr dadurch nicht bloß gedeckt, sondern erheblich überschritten. Berücksichtigt man dabei, dass die Villa Itajahy nichts produziert, sondern ihren ganzen Bedarf vorweg nimmt — der auf $\frac{1}{3}$ der ganzen zur Ausfuhr gelangenden Produktion geschätzt werden dürfte — so ergibt sich als erfreuliches Resultat, dass die Kolonien des Itajahythes sich einer stetig fortschreitenden Entwicklung erfreuen, die unserm Itajahy eine glänzende Zukunft verbürgt. — Was liesse sich erst schaffen, wenn die 1000 Quadratmeilen herrenlosen Landes des Itajahythes mit einigen Hunderttausend fleissigen Menschen besetzt wären, statt der paar Tausend, die sich zur Zeit darauf tummeln! Verschwinden sie doch beinahe in diesem üppigen, unermesslichen Urwald. Es ist ja richtig, unsere Kolonien, besonders Blumenau, dehnen sich auch ohne nennenswerthe Einwanderung, das lehrt ein Blick in die Despachos der Präsidentsur. Alle Ersparnisse werden in Land angelegt und die dafür veranschlagten Summen sind enorm. Diese Summen zeigen, dass unsere Bevölkerung weiss, dass die Quelle ihres Wohlstandes der Ackerbau ist und dass er das noch auf lange bleiben wird. Möge sich diese Erkenntnis immer mehr verbreiten, zum Segen des Einzelnen wie der Gesamtheit. (Immigr.)

Blumenau. Seit Oktober v. J. sind 18 neue Wähler qualifiziert worden. Früher betrug die Gesamtzahl derselben nur 13.

— Unsere werthe Kollegin, die „Blum. Ztg.“, bringt zu N. 1 eine Beilage, welche eine hübsche Erzählung, Humoristisches und eine Charade enthält. Wie sie beabsichtigen auch andere unserer Kolleginnen dauernd Sonntagsbeilagen zu bringen. Das von uns gegebene Beispiel hat ansteckend gewirkt, was den betreffenden Lesern wahrscheinlich nicht unangenehm sein wird.

— „Bl. Ztg.“ bringt folgende „fascht ungläubliche“ Nachricht:

„Man befürchtet an der Warnow den Ausbruch eines Vulkans. Man hatte bisher den aufsteigenden Dampf für Feuerstellen der Bugres gehalten.“

— Hr. Commendador Hugh Wilson hat an die Sociedade Central ein Officio gerichtet, worin er erklärt, dass chinesische Arbeiter nicht, wie gerüchtweise verlautete, zum Bau der D. Pedro I.-Bahn verwandt werden würden.

Joinville. Auf die drückende Hitze, welche in den ersten Tagen dieses Jahres herrschte, folgte am 4. d. ein wolkenbruchartiger Regen, welcher fast ununterbrochen und zuweilen von sturmartigem Ostwinde gepeitscht, bis zur Nacht vom 5. auf den 6. anhielt. Sämtliche Flüsse traten über ihre Ufer und hat das Wasser des Cnbatão grande vielfachen Schaden angerichtet. Der Verkehr mit Pirabeiraba war für einen Tag gänzlich unterbrochen und selbst nicht per Canôa ohne Lebensgefahr zu passiren. Bei der prinziplichen Sägemühle wurde das Wehr durchbrochen und die Pflanzungen des Herrn Monney vollständig unter Wasser gesetzt. In der Stadt selbst war die Ueberschwemmung nicht von Bedeutung, da der Regen nicht mit der Zeit der grossen Mondfluthen zusammentraf. Der eben von S. Francisco nach hier abgefahrene Dampfer „Babitonga“ wurde von einem plötzlich aus Südost aufsteigenden Gewitter überfallen; der Regen fiel so stark, dass völlige Dunkelheit eintrat. Glücklicherweise konnte er noch hinter der dem Festlande der Laranjeiras gegenüberliegenden Insel vor Anker gehen. Ein Blitz schlug in unmittelbarer Nähe des Dampfers ein und wurde ein Theil des über dem Hinterdeck angebrachten Zinkdaches fort- und ins Wasser geschleudert. Nach einstündigem Aufenthalte setzte der Dampfer seine Reise fort und kam um 5 Uhr Nachmittags trotz der starken Strömung glücklich im Hafen von Joinville an. Der Dampfer überbrachte ausser einer grossen Anzahl von Passagieren auch eine sehr bedeutende Post, welche am 4. per Dampfer „Jaguarão“ in S. Francisco eingetroffen war. Wie es heisst, soll der Hafen in der Stadt Itajahy infolge des Unwetters viel gelitten haben. Nähere Nachrichten sind noch abzuwarten. (Kol.-Z.)

Der Spiritismus. eigentlich in der ganzen Provinz zu Hause, scheint besonders in den Städten Campinas und Taubaté Blüthen zu treiben. In letzter Stadt scheint der Unfug so stark geworden zu sein, dass, wie der „Paulista“ berichtet, die Polizei einzuschreiten beabsichtigt. Der Delegado will die hauptsächlichsten Spiritisten-Apostel „termo de bem viver“ unterzeichnen lassen.

Eine Seltenheit. Vor Kurzem brachten Rioer Blätter die Nachricht, dass der Barão de Simão Dias, Fazendeiro in Parabyba do Sul, sei-

nen sämtlichen Sklaven, 63 an der Zahl, die bedingungslose Freiheit und die Nutzniessung seiner Fazenda, genannt „Reforma“, gewährt habe, und zugleich auf die ferneren Dienste von 31 Freigebornen verzichtet.

Ein näheres Bild darüber, wie die Freigegebenen sich betragen, gibt ein Brief des genannten Barão de Simão Dias, datirt von seiner Fazenda, den 10. d. M.:

„Die 63 Freigegebenen sowohl wie die 31 Ingenios befinden sich alle auf der Fazenda; sie empfangen die Nachricht von ihrer Freigabe anfänglich mit Ueberraschung, dann aber mit Thränen der Rührung; sie sind alle zufrieden und arbeiten gemeinsam; von ihrem Arbeitsertrag kommt nichts auf mich, als die Hälfte (meiação) des Kaffees. Ich gab ihnen alle in den Magazinen vorhandenen Lebensmittel, ebenso die Kleidung, die sie in diesem Monat erhalten sollten. Diejenigen, die seither mir im Hause dienten, haben von ihrem Recht, als freie Männer sich nach ihrem Belieben irgendwo Beschäftigung zu suchen, keinen Gebrauch gemacht; sie erklärten, mir bis zu meinem Tode dienen zu wollen, unabhängig von irgendwelchem Lohn, und bis heute haben sie sich untadelhaft betragen. Die Kranken werden nach wie vor auf meine Kosten gepflegt. Ich befinde mich also unter meinen seitherigen Sklaven wie unter guten Freunden. Dieselben haben noch nicht einen Streit oder Zwist unter sich gehabt, und arbeiten gut, in dem Bewusstsein, dass die Arbeit ihnen selber zu Gute kommt, und dass ich unfähig bin, sie zu schädigen. Wer sich von all dem Gesagten überzeugen will, möge einen Spazierweg hierher machen, die Leute befragen und ihre Freude und Eifer zur Arbeit sehen. Wie gut ist dies! Es ist mein bester Trost auf dem Schmerzenslager, auf dem ich mich befinde, und auf welchem ich kaum vermag, diesen Brief zu unterschreiben.“

Von **Taubaté** wird uns Folgendes mitgetheilt: Am 23. d. M. wurde hier ein Schweizer, Namens Meyer, todt in seiner Wohnung gefunden. Wie die Aerzte festgestellt haben, soll derselbe schon 3 Tage vorher und aus Mangel an Nahrung gestorben sein. Man fand bei ihm 20 Wechsel à 200\$ und 1 dergl. à 300\$, sowie sonstige Dokumente vor. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Schweizer Konsul sich der Sache annähme, da Meyer keine Verwandten hier besitzt.

Neueste Nachrichten.

London, 21. Jan. Die Regierung des Sultans hat in einer Note an die engl. Regierung dieselbe um ihre Meinung, in Betreff der Ueberlassung des Sudans an die Herrschaft des Mahdi, konsultirt. Die engl. Regierung hat noch nicht geantwortet.

Madrid, 21. Jan. Die Cortes sind vertagt worden.

Lissabon, 20. Jan. In der Deputirtenkammer hat die Diskussion des von der Regierung vorgeschlagenen Wahlreform-Projektes begonnen.

Paris, 23. Jan. Die Franzosen hatten ein kleines Scharmützel in Majunga (Madagaskar) mit den Truppen der Hovas. Die letzteren erlitten eine Niederlage und verloren 70 Mann.

Santos, 24. Jan. Auf dem Kaffeemarkt Stillstand. Verkäufer beharren auf 5\$300 und 5\$400. Es ist Aussicht vorhanden, dass der Preis eine weitere Steigerung erleiden wird.

Rio, 25. Jan. Die Munizipalkammer beschloss gestern, in ihrem Budget 5:000\$ als Unterstützung der Sociedade Central de Imмиграção zu bewilligen, sowie derselben alle zum Munizipal-Eigentum gehörigen, zur Kolonisation geeigneten Ländereien zu überlassen.

Bezüglich der europäischen Nachrichten müssen wir unsere Leser auf nächste Nummer vertrusten, da die Post noch nicht eingetroffen ist.

Briefkasten.

Wir erhielten: Von Hrn. Jac. Crspn. 12\$. Hr. A. S. in Rio. Diesmal gelangte die Sendung an die richt. Adr. und sagen Ihnen besten Dank. In nächster Nr. Hr. v. K. ist nach P. Alegre zurückgekehrt.

In SANTOS erwartete Dampfer: Berlin, von Bremen, d. 26. Aymoré, von Rio, d. 26. Rio Negro, von Rio, d. 26. Ptolemy, von Liverpool, d. 28., ladet f. Newyork. Abgehende Dampfer: Rio Negro, am 26. d. nach folg. Südhäfen: Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo. Aymoré, nach Rio, d. 29.

Cours in Rio, 24. London 21 $\frac{1}{2}$ d. Bankpapier. 1 Pfd. Sterl. 11\$340.

Verhängnissvoller Irrthum. Ein schreckliches Ereigniss wird aus Boston gemeldet:

Emma Kobbly, eine schöne und junge Amerikanerin, welche auf mehreren Bühnen ihrer Heimath als star der Operette glänzte, gehörte zuletzt einer französischen Operettengesellschaft an, welche in Boston, mit Mlle. Paolo Marié an der Spitze, Vorstellungen gab. Sie hatte ein reizendes Wesen, welches mehr als einen Anbeter anzog. Aber sie leistete Jahre hindurch Widerstand, bis eines Tages, Jonathan S., der Sohn eines reichen Kaufmannes, Gnade vor ihren Augen fand. Sie wurde die Geliebte dieses jungen Mannes, die Geliebte im besseren Sinne und verliess das Theater, um mit Jonathan ein kleines Häuschen zu beziehen und ruhig und verborgen ihrem Glücke zu leben. Das danerte etwa 18 Monate; nichts trübte den Himmel ihres Glückes. Da erkrankte sie, ein Fieber befiel sie und ein Brustleiden warf sie auf das Krankenlager. Die beiden Aerzte, welche zu Rathe gezogen wurden, hielten eine ernste Berathung, nach der sie dem jungen Manne erklärten, dass absolut keine Hoffnung sei, die Geliebte zu retten. Als er in das Krankenzimmer zurückkehrte, las Emma in seinen Zügen sofort ihr schreckliches Urtheil. Sie umschlang mit ihren Armen den Hals Jonathans und flüsterte:

„Ich muss sterben. Nicht wahr . . . sage nicht Nein! Ich bedaure nur, dass ich Dich nicht länger lieben durfte. Aber ich verlange von Dir den wichtigsten Beweis Deiner Zuneigung. Ich habe nur eine Sorge . . . die, lebendig begraben zu werden; ich habe öfters gehört, dass es fürchterliche Fälle von Scheintod gegeben haben soll und ich habe Furcht, dass es mit mir auch so gehen könne. Schwöre mir bei Deiner Ehre, dass Du mir, wenn ich annehme, dass ich todt sei, den Gnadestoss gibst, dass Du jene entsetzliche Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, verhinderst.“

Jonathan brachte ein halbersticktes „Ja“ heraus . . . Das Fieber kehrte wieder, der Zustand verschlimmerte sich. Endlich hatte das Herz aufgehört zu schlagen, marinarartige Blässe überzog das starre Gesicht der ehemaligen Schauspielerin . . . sie war todt. Jonathan weinte nicht, er ertrug das Fürchtbare, das ihn getroffen, mit Heroismus. Als die Aerzte kamen, fanden sie ihn stillverweilt neben der Leiche. „Es ist zu Ende,“ sagten sie. Der junge Mann blieb mit Emma allein. Er hob die Decke, welche auf der Brust lag, auf und legte seine Hand auf die linke Seite, dann drückte er der Todten einen Kuss auf die kalte Stirne, lud seinen Revolver und zielte nach dem stillen Herzen. Ein Schuss fiel. Aber einen Augenblick später erhob sich die Todtgeglauhte, öffnete die starren Augen und griff mit den Händen nach der Wunde. Dann fiel sie auf ihr Kissen zurück und stammelte:

„O! mon amour, tu m'as tué!“ Die Unglückliche war das Opfer jener Befürchtungen geworden, die sie zeit lebens gehegt. Die Justiz hat sich des armen Jonathan versichert, aber man fragt sich, können die Gerichte einen so merkwürdigen, verhängnissvollen Fall bestrafen?

Die **epidemischen Krankheiten** fordern weit mehr Opfer als die Waffen im Kriege. Im Krimkriege, der beiläufig über 380,000 Soldaten kostete, sowie im nordamerikanischen Krieg von 1861—65, war die Zahl der den Seuchen erlegenen Soldaten viermal so gross, wie die der durch die Waffen Getödteten; ähnlich auch anderwärts; nur 1870/71 herrschte im deutschen Heere ein günstigeres Verhältniss, indem 28,282 Mann durch Waffen, 346 durch Unfälle und nur 12,253 durch Krankheiten un kamen, was der verbesserten Kriegshygieine zuzuschreiben ist. Während aber in jenem Kriege 40,881 Deutsche geblieben sind, beträgt die Zahl Derjenigen, welche allein in Preussen innerhalb eines jeden der letzten sechs Jahre an Scharlach, Diphtherie, Masern und Keuchhusten gestorben sind, durchschnittlich 78,610, darunter 77,459 Kinder!

„Als Bettfläsch.“ Aus Neu-Ulm, wird Folgendes berichtet: Nach einer stattgehabten Schiessübung unserer Artillerie auf dem Lechfelde fand vorigen Herbst ein Bauersmann eine noch nicht krepirte Granate, die er mit nach Hause nahm. Gelegentlich der heurigen Manöver in jener Gegend wurde nun bei unserem Baner ein Unteroffizier einquartirt, der sich's recht bequem machte und alsbald seinen Platz am geheizten Ofen einnahm. Beim Einhlicken in die Ofenröhre aber springt er entsetzt auf, denn in Mitte derselben erblickt er die Granate. „Um Gottes Willen, Bauer, da habt Ihr ja im Ofen eine gefüllte Granate!“ ruft ausser sich der Unteroffizier. „Wisst Ihr denn nicht, dass Euch dieselbe beim Losplatzen in Stücke zerreißen würde?“ Doch unsern Bauern bringt das nicht ans neueu Pflegma und er erwidert mit der grössten Seelenruhe: „Granat rom oder rom, dös Deng ka net so g'fährle sei, dös hau i da ganze Wenter als Bettfläsch g'het!“

Deutsche Schule.

Da die auf den 20. d. M. anberaumt gewesene Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Schule wegen zu geringen Besuchs nicht beschlussfähig war, so ist eine zweite

ausserordentliche Generalversammlung auf künftigen **Sonntag den 27. ds. M., Vormittags 11 Uhr**, im Schullokale, angesetzt worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass laut Statuten diese Versammlung in jedem Falle beschlussfähig ist.

S. Paulo, den 21. Januar 1884.

Für den Verwaltungsrath:

A. Kuhlmann, Vicepräsident.
Carl Rath, II. Sekretär.

(6)

DANIEL HEYDENREICH
N. 55 RUA MUNICIPAL N. 55
empfehit: (11)

Schwarze u. farbige Merinos Casimirs Weisse Oberhemden Kragen und Manschetten Seidene Cravatten Woll- u. baumw. Unterzeug Regenschirme und Spazierstöcke in grosser Auswahl Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe	Weisser Morim in allen Qualitäten Leinen und baumwollenes Tischzeug Leinene Damast-Gedecke und Servietten Handtücher in Leinen und felpudo Leinene Taschentücher in guten Qualitäten
--	---

Weisse Mull- und Zwirn-Gardinen
Stickereien, baumwollene Spitzen, leinene Spitzen
Seidene Blonden, Plissé, Häckelbesatz
Perlbesatz, Sammetbänder, Häckelgarne,
Näh- und Maschinengarne etc.

Grosses Sortiment Phantasie-Schürzen für Damen und Kinder

Blau leinene Küchenschürzen bester Qualität

Danksagung.

Die Unterzeichnete, Wittve des Lehrers Johannes Dörffler, welche sich nach Rio in den Kreis ihrer Verwandten zurückzieht, sagt hiemit allen freundlichen Gebern zu der von den HH. Kuhlmann, Seckler und Kesselring veranstalteten Kollekte, sowie dem hochlöblichen Verwaltungsrathe der Deutschen Schule und speziell den obengenannten Herren für die in ihrer Bedrängnis ihr so rasch und reichlich gewordene Hilfe mit Rath und That, ihren innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Gleichzeitig quittirt dieselbe hiemit für den Ertrag der Kollekte 486\$000, welche ihr von Hrn. Seckler ansbezahlt wurden.

S. Paulo, 25. Januar 1884. *Henriette Dörffler.*

Für Bierbrauer.

Extra präparirtes **Bierpech** zum Verpichen der Bierfässer empfinden eine Parthie und verkaufen billigst
Willh. Christoffel & Co.

Strumpf-Fabrik.

N. 20 Rua Conselheiro Nobis N. 20
Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden zur Nachricht, dass ich durch Anschaffung einer neuen **Façon-Strickmaschine** verbesserten Systems meine Fabrikation vervollkommen habe und im Staude bin, alle Arten Strickereien liefern zu können. Hauptsächlich empfehle feine Sorten Strümpfe und Socken, Kinderstrümpfe in verschiedenen Mustern, wie Patentmasche, Randmasche, Fang- und Perlfangmasche etc., geringelte Waare von verschiedenen Farben, Unterhemden, Unterhosen, Gelenkwärmer, Kniewärmer, Bauchwärmer etc. Es wird nur hiesiges Garn bester Qualität verarbeitet und ist die Dauerhaftigkeit meiner Waare bereits allbekannt.

Fernando Samtleben.

Aechte Cocos-Nuss-Seife,

Glycerin-Seife, sowie feine Toilett-Seife
französische
in Cartons à 3 Stück

empfehit

F. C. PAULY

Rua S. Bento 93.

Zum Traurigen Esel.

Frische **Butter** aus Santa Catharina, sowie alle Sorten **Weine**, Weiss-, Schwarz- und Berliner Braumbier, empfiehlt
G. Mehlis.

Heute Abend

Bewunderung des grossen Kometen durch das neue 24zöllige Telescop.

Eine gute Amme wird gesucht.
Rua da Gloria 29.

DAS BANK-GESCHÄFT

von **Dr. THEODOR REICHERT**

welches nun bereits in das 21ste Jahr seines Bestehens eingetreten ist, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Eisenbahn-Aktien, unterzeichnete Rechnungen, Hypotheken etc., und eröffnet Conto-Corrents gegen Caution.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5 % per Jahr
In Conto-Corrent	6 % „ „
Auf 6 Monate	7 % „ „
Auf 12 Monate	8 % „ „

São Paulo, 1. Januar 1884. (2)

AO COSMOPOLITANO

N. 28 TRAVESSA DA SÉ N. 28

gegenüber dem Largo da Sé

Specialität **WEISSWAAREN** Wäsche-Artikel

von **CHRISTIAN WEBENDOERFER.**

Dieses neue und gut ausgestattete Weisswaaren-Geschäft wurde am 3. Januar a. c. eröffnet, und ist das werthe Publikum eingeladen, sich von der Güte und grossen Auswahl der in dieses Fach einschlagenden Artikel zu überzeugen und zu kaufen.

Um allen Anforderungen des Publikums zu genügen, wird sämtliche Herren-, Damen- und selbst Kinder-Wäsche nach Maass angefertigt und schnellstens ausgeführt.

Travessa da Sé N. 28



Der Eigenthümer, vor Kurzem aus Deutschland zurückgekehrt, hat mit grosser Sorgfalt bei den besten und leistungsfähigsten Fabrikanten alle Waaren selbst ausgesucht und ist in Folge seiner langjährigen Praxis im Staude Vortheile zu bieten, wie man sie wohl nirgends antreffen kann.

Bei reellen aber festen Preisen halte mich allen Freunden und Gönnern bestens empfohlen und bitte um fortwährendes Wohlwollen.

gegenüber d. Largo da Sé

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 - Rua Direita - 42

Für Wein-Produzenten.

Arsenikfreier Fass-Schwefel in Paketen von 1/2 bis 1 Kilo, ganz besonders zum Reinigen und Entsäuern der Weinfässer zu empfehlen, ist wieder vorrätig bei **Willh. Christoffel & Co.**

SANTOS.

RESTAURANT CASINO

37 - Rua do Rosario - 37

Eigenthümer **Christian Brug.**

Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke der besten Marken.

Säle und Zimmer für Familien, Clubs und Bälle.
Gartenwirthschaft. 2 Kegelbahnen.

Billard. 12 in- und ausländ. Zeitungen.

Münchener und Culmbacher Fassbier.

Neu angekommen:

BARON LIEBIG'S

Malto-Leguminosen-Chocolade

mit Eisen, sowie die feine Schweizer **Chocolade** von **Ph. Suchard** in der Conditorei von **ADOLF NAGEL,**
Rua da Imperatriz 19.

Weisse Strickbaumwolle

in allen Nummern, Zollgewicht, verkauft billig
Hermann Haas.

PRIMA

CHEVALIER-SAAL-MALZ

in Fässern zu 75 Kilo.

Feinsten Saazer Land-Hopfen

1883 er Ernte.

Korken und Hausenblase

führt beständiges Lager und verkauft zu billigsten Preisen

FREDERICO KRUEGER

Rua da Estação N. 5.

PIANOS.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Besorgung von Reparaturen aller Art und Stimmen von Pianos, unter Garantie perfekter Arbeit.

Aufträge können bei Hrn. H. L. Levy, Rua da Imperatriz, oder in der Wohnung des Unterzeichneten, Rua dos Protestantes N. 10, bewirkt werden.

Andreas Issler.

Ausgezeichnete Heringe

in Fässchen, empfinden und empfehlen
Willh. Christoffel & Co.

Dr. THEODOR REICHERT JUNIOR

Advokat

hat sein Bureau: Travessa da Sé N. 6.

Wohnung: Rua do Commercio N. 2

Sobrado.

Ein ordentliches, zuverlässiges

Dienstmädchen

findet Stelle bei gutem Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 40.